



Oberer Marktplatz 5/7



Familienwappen auf dem Stadtbrunnen

Rosines Vater gehörte als Stadtschreiber zu den wichtigen Personen der Stadt, daher findet man bis heute das Familienwappen auf dem Stadtbrunnen. In Schorndorf heiratete, über Jahre hinweg, die Tochter des Stadtschreibers den Nachfolger. Die Stadtschreiberhäuser wechselten also von Generation zu Generation. Die Häuser Oberer Marktplatz 5 und 7 waren im Besitz Schorndorfer Stadtschreiber.



„Im Jahr 1798 kam ich hierher auf Veranlassung der Frau Professor Abel selig, des damaligen Ephorus Schnurrer, des Herrn Oberamtmann Schott; deren Töchter gleich nach meiner Ankunft täglich 4 Stunden zu mir kamen und im Französisch-Sprechen, so wie in weiblicher Arbeit Unterricht bekamen.“

Schreiben der Julie von Mai

Die von Rosine Abel initiierte Schule für höhere Töchter bestand ca. 20 Jahre lang als Privatinitiative, bevor sie staatlich anerkannt wurde.



Rosine Abel geb. Schmid (1765-1809)

initiierte in Tübingen eine Schule für ihre Töchter

Als Tochter des Amts- und Stadtschreibers von Schorndorf hatte Luise Rosine Wilhelmine Abel immer Zugang zu „männlicher“ Bildung, diese beinhaltete neben Latein und Französisch auch Naturwissenschaften. Sie durfte am Unterricht ihrer Brüder teilnehmen und erhielt zusammen mit Karoline Paulus bei deren Cousin H.E.G. Paulus Privatunterricht. Dieser beschrieb sie als „nach sittlicher Bildung strebend“. Als ihr Mann Jakob Friedrich Abel als Professor nach Tübingen berufen wurde, lud sie dort zusammen mit anderen Familien des Tübinger Bürgertums 1798 Julie von Mai ein. Diese gründete ein „Institut für Frauenzimmer“ und unterrichtete die Mädchen in französischer Konversation und Handarbeit. Interessant ist, dass Rosine, die selbst von Männern unterrichtet wurde, für ihre Töchter eine Lehrerin einstellte.

Bildung für Mädchen

Die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen wurde in Württemberg bereits 1649 eingeführt, diese beschränkte sich allerdings auf die Elementarbildung. Im Lehrplan standen Lesen, Schreiben und das Einprägen wahrer Gottesfurcht. Wer es sich leisten konnte, schickte die Tochter in die „Repetizstunde“ am Nachmittag. „Höhere Bildung“ für Mädchen war von staatlicher Seite nicht vorgesehen, Mädchen waren auch nicht zum Studium zugelassen. Julie von Mai musste bis 1818 warten, um vom Staat anerkannt zu werden. Die damit verbundene finanzielle Unterstützung galt aber nur „so lange, als sie den Erwartungen entsprechen wird“.